

Gesellschaftsspiele mit Ambivalenz

Zum Tode von Zygmunt Bauman (19. November 1925 – 9. Januar 2017)

Zygmunt Bauman ist tot! Er starb mit 91 Jahren in Leeds. Er selbst sah, wie er in »Tod, Unsterblichkeit und andere Lebensstrategien« ausführte, die Sterblichkeit des Körpers unterschieden von der (Un)Sterblichkeit des Bewusstseins. Letzteres könne die Grenzen der körperlichen Sterblichkeit überschreiten, denn

»während mein eigenes, individuelles Denken sehr wahrscheinlich im Augenblick meines Todes endet, hört die körperliche Existenz an sich mit dem Hinscheiden meines individuellen Körpers nicht auf. [...] Sie wird als die körperliche Anwesenheit anderer Menschen fortbestehen.«

Tod und (Un)Sterblichkeit waren für Bauman Phänomene, welche die existentielle Ambivalenz des Seins figurieren, eine Ambivalenz, »mit der Gesellschaften spielen«. Der Beschreibung gesellschaftlicher Spiele mit Ambivalenz gilt Bauman gesamtes wissenschaftliches Werk, das über seinen Tod hinaus fortleben wird. Baumans außerordentliche Reputation ist das Ergebnis seiner stetigen Suche nach neuen gesellschaftlichen Spielarten mit der unvermeidbaren Ambivalenz. Eng verknüpft mit seiner eigenen Lebensgeschichte hat er den gesellschaftlichen Umgang mit Ambivalenz aus verschiedenen Blickwinkeln kritisch beleuchtet.

Bauman wurde am 19. November 1925 in eine jüdische Familie in Posen geboren. Während des Zweiten Weltkriegs flüchtete er 1939 vor den Nationalsozialisten in die Sowjetunion, diente in der Roten Armee und kehrte nach Kriegsende als politischer Offizier nach Polen zurück. In dieser Funktion war er als Agent des Militärgeheimdienstes registriert, was ihm später Kritik einbrachte. Nicht ausgeschlossen ist, dass gerade diese Erfahrung sein Denken mitprägte, denn zurück in Polen begann Bauman, nachdem er 1953 wegen »politischer Unzuverlässigkeit« aus dem Militärdienst entlassen wurde, das Studium der Soziologie und lehrte ab 1964 an der Universität Warschau, mit zahlreichen Publikationen über Lenins Zentralismus, über die angelsächsische Arbeiterbewegung und zur »Kultur als Praxis«. Von Karl Marx, so Bauman selbst, habe er viel gelernt, zudem aber beeinflusst durch Antonio Gramsci. Dies ist die erste wissenschaftliche Phase seiner Beschäftigung mit dem gesellschaftlichen, hier: kommunistisch-totalitären Ambivalenzumgang. Nach dem Austritt aus der Kommunistischen Partei 1967 und einer nachfolgenden antisemitischen Kampagne

gegen ihn verlor er 1968 seinen Lehrstuhl und emigrierte nach Israel, wo er 1971 einen Ruf an die University of Leeds erhielt. Dort wird er bis zum Schluss leben, forschen und lehren.

Mit seiner zweiten Phase der Beschäftigung zum Thema Gesellschaft und Ambivalenz begründete Bauman dann seinen weltweiten Ruf als Kritiker der Moderne. Im Gegensatz zu anderen Wissenschaftler*innen, die im Holocaust ein nicht erklärbares oder einmaliges Phänomen der Geschichte (»Sonderfall«) sehen, war der Holocaust für Bauman ein Produkt der modernen Gesellschaft. Ohne die Moderne, so Bauman – inspiriert durch die schriftliche Aufarbeitung des Holocausts von seiner Frau Janina in ihrem »Überlebensbericht« als Mädchen im Warschauer Ghetto – wäre der Holocaust nicht möglich gewesen. Denn die moderne Gesellschaft ist angetreten, Ambivalenzen zu vernichten. Baumans Wissenschaftssprache ist immer sehr bildlich gewesen. So hat er für die moderne Gesellschaft das Bild des Gärtners reserviert, welcher einen Plan hat, wie der Garten, den er bestellt, auszusehen hat. Bestimmte Pflanzen passen in diesen Plan, sie dürfen gedeihen. Andere Pflanzen hingegen – das Unkraut – passen nicht in den Plan; erzeugen Angst, dass der Plan scheitern könnte, und müssen folglich vernichtet, ausgerissen werden. Der Plan der Moderne ist die Vernichtung jeglicher Ambivalenz zur Herstellung von (scheinbarer, denn gelingen kann es letztlich nie) Eindeutigkeit. Folglich ist der »Fremde« – der nicht angepasst werden kann, weil gerade das Sich-Anpassen dem »Normalen« widerspricht – das Sinnbild gesellschaftlicher Ambivalenz. Der Fremde ist die moderne Verkörperung von Ambivalenz und damit gefährlich für die Modernen. Aus moderner Sicht sind fremde Personen »Abfall«: »Wenn es ans Planen der Formen des menschlichen Zusammenlebens geht, besteht der Abfall aus menschlichen Wesen. Aus einigen menschlichen Wesen, die nicht in das Planungsschema passen und auch nicht dort eingefügt werden können.« Der Nationalsozialismus ist so gesehen kein Rückfall in die Barbarei, kein Ausscheren aus der Zivilisation, sondern präsentiert einen Höhepunkt technologischen Vollzugs des modernen Denkens, welches letztlich in dem Bestreben um perfekte Reinheit zu einem Ausschalten menschlicher Moral führt. Kurz: Die moderne Gesellschaft führt zur Adiaphorisierung.

Die dritte Phase seines Schaffens führte Bauman in die Postmoderne. Man kann diese Phase als Zwischenphase bei Bauman bezeichnen, die selbst hochgradig von Ambivalenz durchzogen gewesen ist. Denn einerseits sah Bauman in der Postmoderne mit ihrem »Ende der Metaerzählun-

gen« und dem »anything goes« die Chance, das Werk der Moderne zu Ende zu führen und eine neue Ära zu beginnen. Denn nur dann, wenn sich die Gesellschaft komplett aus dem Leben der Menschen raushält, ist ein Wirken des jedem Menschen ontologisch gegebenen »moralischen Impuls« möglich (nicht: zwingend). Moral entwickelt sich, so Bauman in seiner »Postmodernen Ethik«, von Antlitz zu Antlitz, dort, wo keine Gesellschaft, kein Lehrer, kein Erzieher, kein Prediger und kein Intellektueller mit Vorgaben und »Wahrheiten« stört. Damit ist die Ambivalenz nicht beseitigt, sondern im Gegenteil: »Ambivalenz liegt im Kern der Moral: ich bin frei, soweit ich eine Geisel bin. Ich bin ich, soweit ich für den Anderen bin.« Moralisches Handeln stellt sich der Ambivalenz und versucht nicht, diese zu umgehen oder zu vernichten. Die Lebensmuster der »Flaneure, Spieler und Touristen«, die Bauman in der Postmoderne entdeckte, schienen ihm Hoffnung zu geben, dass eine wahre Postmoderne möglich sei: »Es gibt eine wirkliche emanzipatorische Chance in der Postmoderne: [...] die von der Moderne verrichtete Arbeit der »Entbettung« zu ihrem Ende zu bringen.«

Gleichsam haben sich diese Hoffnungen schnell zerstreut, denn Bauman erkannte rasch, dass die Gesellschaft lediglich die Art des Umgangs mit Ambivalenz geändert hat. Der Plan, das Ziel der Ambivalenzausschaltung, ist gleich geblieben. Die Gegenwart ist nun geprägt durch eine »Individualisierung de jure«, wodurch zeitgenössischen Akteuren mehr Freiheiten zugestanden wird als früher. Zugleich lässt die Gesellschaft de facto kaum mehr Freiheiten zu, lediglich hat sie die gesellschaftliche Herrschaftsarchitektur vom Panoptikum zum Synoptikum gewandelt, in welchem sich die Gesellschaftsmitglieder wechselseitig auf Abweichung hin kontrollieren. Transmissionsriemen gesellschaftlicher Kontrolle durch wechselseitige Beobachtung ist der Konsum, der gerade jene Fähigkeit fördert, die im Umgang mit Fremden eben nicht zu moralischen Begegnungen, sondern zu Vergewohnungen führt: Jene Gewandtheit, andere Menschen in die Sphäre der Nichtaufmerksamkeit zu rücken. Das Ziel, die Ambivalenzvernichtung, bleibt bestehen, auch wenn sie sich hinter scheinbar gegebenen individuellen Freiheiten verbirgt:

»Folgsamkeit gegenüber vorgegebenen Standards (eine variable und vorzüglich justierbare Folgsamkeit angesichts hochgradig flexibler Standards, sollte man hinzufügen) wird heute eher durch Verlockung und Verführung als durch Zwang erreicht – und das Ganze erscheint im Gewand des freien Willens: Als extern auferlegter Zwang wird es nicht sichtbar.«

Anders formuliert: Die gesellschaftliche Ambivalenzvernichtung hat sich invisibilisiert, führt dennoch weiter zu Adiphorisierungen, wofür Bauman 1996 exemplarisch in einem Beitrag zur modernen und postmodernen Gewalt die Unterstützung von Abtreibung auf Verlangen und Sterbehilfe als »Holocaust neuen Stils« anführt hat.

Freiheit de jure versus Freiheit de facto – offenkundig ist die moderne Gesellschaft nicht von der Postmoderne abgelöst worden, sondern hat lediglich ihr Herrschaftsgewand geändert. Insofern legte Bauman seine Hoffnung auf die Postmoderne ab und bezweifelte zunehmend, dass es sie überhaupt gibt: »Vielleicht leben wir in einem postmodernen Zeitalter, vielleicht auch nicht.«

In seiner letzten Phase, die er mit ungeheurer Publikationsenergie betrieben hat, ist er von der Postmoderne abgerückt, was in der von ihm kreierten Gegenwartsbezeichnung der flüchtigen (oder vielleicht besser flüssigen) Moderne deutlich wird. Von der schweren Moderne zur flüssigen Moderne – Bauman hat im Sinne des kritischen Gegenwartsdiagnostikers par excellence wieder die Mechanismen des aktuellen gesellschaftlichen Umgangs mit Ambivalenz mit höherer Konzentration auf die Folgen für die individuellen Lebensweisen beschrieben. Er hat den Abgang der Postmoderne sowie der schweren Moderne erkannt und die aktuelle Situation als einen Zustand gedeutet, in dem nicht nur die soliden Ordnungen der schweren Moderne, sondern die politischen Projekte zugleich mit zersetzt werden. Die flüssige Moderne zeichnet sich durch eine Entpolitisierung des Sozialen aus, welche arm ist an Ordnungsvorstellungen und Verbindlichkeiten. Was er einst als Gefahr deutete – das kollektive Streben nach Ordnung – hat Bauman nun ein Stück weit vermisst:

»Das Einschmelzen bestehender Verhältnisse, jene herausragende Leistung der Moderne, hat heute eine neue Bedeutung angenommen, die Verflüssigungswut hat ihre Zielrichtung und ihr Objekt geändert – eingedampft werden heute jene Kräfte, die versuchen, die Frage nach einer Ordnung auf der politischen Tagesordnung zu halten. Was heute in der Zeit der flüchtigen Moderne in den Schmelzöfen wandert, sind jene Verbindlichkeiten, die Individuen in kollektiven Projekten zusammenschweißen.«

Der skizzierte Wandel der Struktur des sozialen Raumes lässt eine andere Sozialfigur dominant werden, die Bauman mit der Metapher des Jägers zu erfassen versucht hat. Der Jäger, so Bauman, hat keine utopischen Ziele, kein Interesse an einer ausbalancierten, perfektionierten sozialen Ordnung, weder an einer natürlichen wie der Wildhüter, noch an einer entworfenen

wie der Gärtner. Lediglich der Sicherung der eigenen Position auf Kosten des Anderen geht der Jäger nach. Wie Nomaden durch die Welt ziehend, keine Verbindlichkeiten eingehend, verwandelt der Jäger alle gesellschaftspolitischen Interessen in private Anliegen und Interessen. Das Öffentliche kolonialisiert nicht das Private, sondern das Private kolonialisiert das Öffentliche, denn wir alle sind Jäger.

Diese Abwesenheit utopischer Ideale und gesellschaftspolitischer Interessen führt in einer durch enorme Flexibilität gekennzeichneten Gesellschaft dazu, dass die Individuen selbst Entscheidungen treffen müssen, ohne jedoch unterstützende moralische Maßstäbe zu erhalten, anhand derer sie sich orientieren können. In einer Welt voller Konsumgüter ist es schwierig zu entscheiden, was konsumiert werden soll, zumal wenn das Selbst zum Konsumgut wird. Jede Festlegung auf ein Gut bedingt zugleich ein Gefühl, andere Möglichkeiten verpasst zu haben. Unsicherheit wird somit für Bauman zu einer allgegenwärtigen Erfahrung von Individuen, wenn diese allein auf sich zurückgeworfen entscheiden müssen:

»Mit der Abdankung der zentralen Ordnungskomitees, die sich um Ordnung und Regelmäßigkeit, um die Differenz zwischen richtig und falsch kümmerten, erscheint die Welt heute als grenzenlose Ansammlung von Möglichkeiten: ein Container, randvoll mit zu ergreifenden oder verpassten Gelegenheiten.«

Die allgegenwärtige Unsicherheit wird begleitet von freiwilliger Selbstkontrolle und -optimierung, von einer permanenten Flucht vor Einsamkeit in den unendlichen Weiten des Internets. Der gesellschaftliche Auftrag ist es, individuell zu sein. Die – wiederum mitunter unmoralischen – Konsequenzen müssen die Individuen alleine tragen:

»Wir sind nunmehr alle, durch soziale vermittelte und doch anonyme Dekrete, in der Lage des Barons von Münchhausen. Man erwartet von uns, dass wir uns alle an unserem eigenen Haar aus dem Sumpf ziehen; [...] »Es liegt an Ihnen« bekommen wir täglich zu hören, doch die Dinge, die unser Leben und das Leben Anderer am entscheidendsten beeinflussen, liegen offensichtlich nicht »an uns.«

Als »Interregnum« hat Bauman unsere Gegenwart bezeichnet, in der alte Ordnungen verschwinden, ohne neue Ordnungen anzubieten. Der Fremde der schweren Moderne wird global durch Flüchtlinge abgelöst, die uns mit ihrem ambivalenten Status spiegeln und die verbleibende, aber sich versteckende soziale Ordnung durch die Figur des »illegalen Einwanderers« (scheinbar) bedrohen. Die der Verflüssigung geschuldete Unsicherheit in allen sozialen Belangen hat Bauman für viele lebensrelevante Themen aus-

formuliert: Angst, Liebe, Städte, Identität, Konsum, Migration etc. Die Deutsche Gesellschaft für Soziologie hat Bauman zurecht auf dem Soziologiekongress in Trier 2014 für dessen Lebenswerk ausgezeichnet, das »Sinn und Wahnsinn der Moderne« (Ulrich Beck) analysiert. Dieser Preis schließt werksgerecht an den Amalfi-Preis 1989, den Theodor-W.-Adorno-Preis 1998 sowie an den Prinz-von-Asturien-Preis 2010 an. Diese Preise ehren, dass Zygmunt Bauman wie nur wenige den Nutzen der Soziologie für die Gesellschaft offenbart hat: »Uns aufmerksamer zu machen, darin liegt der hauptsächliche Nutzen, den die Kunst des soziologischen Denkens anzubieten hat.«

Thomas Kron

In memoriam Philipp Hessinger (28. März 1954 – 3. Oktober 2016)

Unser Bielefelder Kollege und Freund, der Soziologe Philipp Hessinger ist im vergangenen Jahr verstorben. Sein früher Tod hat uns überrascht und erschrocken. Wir haben einen wissenschaftlich hochbegabten, persönlich einnehmenden und sozial überaus engagierten Menschen verloren, mit dem wir viele Jahre eng und fruchtbar zusammenarbeiten durften.

Nach einem Studium der Soziologie und Philosophie in Bielefeld und Aix en Provence wurde Philipp Hessinger in der Universität Bielefeld promoviert. Dort hat er auch in mehreren Projekten bis in die 90er Jahre im Forschungsverbund »Zukunft der Arbeit« der Fakultät für Soziologie einen wichtigen Beitrag zur empirischen Industrie- und Arbeitssoziologie geleistet. Wir haben ihn als einen wahrhaften Gelehrten erlebt, schon damals trotz seines jugendlichen Alters ein Gesellschaftsforscher von hohem Rang in der immer noch jungen Disziplin. Er habilitierte in Magdeburg und wurde Mitglied im Forschungsschwerpunkt »Transformation«, der ihm wichtige Impulse für die Erforschung postsowjetischer Gesellschaften verdankt.

Philipp Hessingers wissenschaftliche Kompetenz als Forscher und sein Engagement als Hochschullehrer wurden in den darauffolgenden Jahren noch bis kurz vor seinem Tod von sozialwissenschaftlichen Fakultäten verschiedener Hochschulen erkannt und anerkannt. Er war Gastprofessor – zum Teil über mehrere Semester – an den Universitäten Magdeburg, Osnabrück, Heidelberg, Frankfurt am Main und Hannover. Die Leibniz-Universität Hannover hat noch im Sommersemester 2015 seiner Umhabilitierung mit ausdrücklichem Bezug auf sein stetig angewachsenes wissenschaftliches Werk zugestimmt und ihn als Mitglied des sozialwissenschaftlichen Fachbereiches willkommen heißen. Das hat ihm viel bedeutet und zu weiteren wissenschaftlichen Arbeitsplänen ermutigt.

Philipp Hessingers letzte – zum Teil sehr umfangreiche und anspruchsvolle – Arbeiten thematisieren die Krise der kapitalistischen Ökonomie. Er ging dieses sehr komplexe Forschungsfeld mit historisch fundierten, soziologisch-theoretischen Analysen an. Seine überzeugende Kritik der globalen Finanzmärkte (siehe Heft 1, 2015 der Zeitschrift »Soziale Systeme« [!]), der Marktstrukturen in der Gesundheitsversorgung (in V.E. Amelung, J. Sydow, A. Windeler (Hg.), *Vernetzung im Gesundheitswesen – Wettbewerb und Kooperation*. Stuttgart: Kohlhammer 2009), sowie der sozialen

Konstruktion von Arbeitsmärkten als Krisenpolitik im internationalen Vergleich waren das Ergebnis.

Dass der verstorbene Kollege diese Forschung nicht fortsetzen und zu einem Abschluss bringen konnte, hat ihn in seinen letzten Tagen besorgt. Wir müssen unsererseits befürchten, dass damit ein Defizit in der kritischen Gesellschaftstheorie und Public Sociology als Herausforderung an die Disziplin bestehen bleibt.

Eckhard Dittrich, Jürgen Feldhoff, Markus Pohlmann, Gert Schmidt

Habilitationen

Dr. Nina Clara Tiesler hat sich am 15. Juni 2016 an der Leibniz Universität Hannover habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Ethnoheterogenese. The dialectics of hetero- and homogenization in processes of ethnic framing and membership«. Die *venia legendi* lautet Allgemeine Soziologie und Kulturanthropologie.

Dr. Yasemin Niephaus hat sich am 7. Dezember 2016 an der Universität Gießen habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Ökonomisierung: Diagnose und Analyse auf der Grundlage feldtheoretischer Überlegungen«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

6. Demografie-Preis für Nachwuchswissenschaftler 2016/2017

Die Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (SRzG) und die Londoner Stiftung Intergenerational Foundation (IF) loben gemeinsam alle zwei Jahre den Demografie-Preis aus, der mit 10.000 Euro dotiert ist. Er wurde durch die Stiftung Apfelbaum angeregt und wird durch sie finanziert.

Mit dem Preis möchten die SRzG und die IF die Diskussion über Generationengerechtigkeit innerhalb der Gesellschaft befördern und durch das Einbringen von wissenschaftlichen Argumenten in diese Debatte den gesellschaftlichen Entscheidungsträgern neue Handlungsperspektiven zeigen. Vor allem Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aller Disziplinen sind eingeladen, am Wettbewerb teilzunehmen. Gemeinschaftsbeiträge sind möglich und gern gesehen. Der 6. Demografie-Preis 2016/2017 wird von SRzG und IF zu folgendem Thema ausgeschrieben:

»Generationengerechtigkeit messen«

Themenaufriss

In den vergangenen Jahren hat das Interesse, Generationengerechtigkeit und das Wohlbefinden junger Menschen (als distinkte Gruppe innerhalb einer Gesellschaft) zu messen und zu vergleichen – sowohl zwischen verschiedenen Ländern (räumlich), als auch im zeitlichen Sinne – immer mehr zugenommen. Diesem Forschungsgebiet liegt die Vermutung zugrunde, dass das Wahlvolk dazu tendiert, eigennützig zu handeln und seine kurzfristigen Interessen auf Kosten der nachrückenden Generationen durchzusetzen. Dies wird zum Beispiel deutlich durch Faktoren wie hohe Staatsschulden, eine hohe Jugendarbeitslosigkeit und -armut und wiederkehrende ökologische Krisen.

2013 veröffentlichte die Bertelsmann Stiftung unter der Leitung von Pieter Vanhuysse (UN European Centre for Social Welfare Policy and Research) eine Studie, in welcher 29 OECD-Staaten auf der Basis von vier Indikatoren miteinander verglichen wurden: die öffentliche Verschuldung pro Kind; der ökologischer Fußabdruck, der von allen Generationen, die gegenwärtig leben verursacht wird; das Verhältnis von Kinder- und Altersarmut; und die Verteilung der Sozialausgaben unter den Generationen (*elderly-bias indicator of social spending*, EBiSS). Diese Maße wurden schließlich zum *Intergenerational Justice Index* aggregiert – dem ersten seiner Art. Ein

ähnlicher Versuch, das Wohlbefinden der Jugend zu messen, ist der *Youthonomics Global Index*. Er wurde 2015 von einem französischen Think tank desselben Namens veröffentlicht und analysiert die Situation junger Menschen in 64 westlichen und nicht-westlichen Ländern durch den Einsatz von nicht weniger als 59 verschiedenen sozialen, ökonomischen und politischen Indikatoren. Der jüngste Index in dieser Reihe ist der *European Index of Intergenerational Fairness*, der Anfang 2016 von der Intergenerational Foundation (IF) herausgebracht wurde. Der Index misst anhand quantitativ erhobener Daten, wie sich die Lage junger Menschen EU-weit verändert hat. Seine 13 Indikatoren beinhalten die Kosten für das Wohnen, die Staatsschulden, die Ausgaben für Renten und Bildung, Partizipation innerhalb der Demokratie und Zugang zur Hochschulausbildung. Die Forschungsergebnisse machen darauf aufmerksam, dass sich die Aussichten junger Menschen EU-weit hin zu einem Zehn-Jahre-Tief verschlechtert haben.

Wettbewerbsbeiträge können sich der Thematik ausgehend von einem breiten Spektrum an Fragen annähern, das folgende Punkte beinhaltet:

- Welche methodischen Fallen gibt es beim Messen von Generationengerechtigkeit, und wie können diese vermieden werden? Sind die bestehenden Modelle intern valide und in welchem Umfang erlauben sie Verallgemeinerungen? Wo liegen potentielle Quellen der Verzerrung aufgrund von Stichprobenselektion (*selection bias*) und von Messfehlern?
- Sind die jeweiligen Indikatoren, durch die Generationengerechtigkeit gemessen werden kann, hinreichend und angemessen oder sollten sie ergänzt werden? Falls ja, wie genau? Sind die Indikatoren ausreichend fundiert und gut operationalisiert? Erlauben sie das Reproduzieren von Daten?
- Wie gut reagieren »alternde Gesellschaften« wie zum Beispiel Deutschland, Schweden oder Finnland auf die Herausforderungen der Generationengerechtigkeit (in einem Querschnitts- oder Zeitreihen-Vergleich)? Wie im Besonderen – falls überhaupt – sind sie darin erfolgreich, die Sozialausgaben zwischen den Jungen und den Alten auszubalancieren, und welche Maßnahmen sollten sie in dieser Hinsicht ergreifen?
- Ist Generationengerechtigkeit, wie sie durch die verschiedenen Indizes gemessen wird, im Hinblick auf die Länderrankings eine Variable unter vielen – wie korreliert sie zum Beispiel mit alternativen Rankings (sozio-ökonomisch oder anders geartet), und was könnte uns dies lehren? Können die Berechnungsmethoden von Indizes wie der HDI, der

HWI, der Happy Planet Index etc. so abgewandelt werden, dass sie allein die Jungen in den Blick nehmen?

- Was sind erfolgversprechende politische Optionen, um bestehende Ungerechtigkeiten zwischen den Jungen und den Alten zu verringern? Wie könnten sie umgesetzt werden?
- Welche Maßnahmen bezüglich der Ausgestaltung von Institutionen könnten ergriffen werden, um die Marginalisierung junger Menschen und zukünftiger Generationen im politischen Entscheidungsprozess zu verhindern? Sollte zum Beispiel das Wahlrecht ausgeweitet oder sogar universalisiert werden, um die gegenwärtig Ausgeschlossenen einzubeziehen, und was wären die voraussichtlichen Folgen eines solchen Schritts?

Beachten Sie bitte, dass dies unverbindliche Vorschläge sind: Die Wettbewerbsteilnehmer werden ausdrücklich dazu ermutigt, ihre eigenen Beitragsfragen oder Forschungsrätsel zu stellen; so lange, wie sie auf klare, angemessene Art und Weise zum übergeordneten Thema dieses Aufrisses passen. Es sind Einsendungen aus allen Disziplinen der Sozialwissenschaften willkommen, was die Politikwissenschaften, die Soziologie, die Wirtschaftswissenschaften oder Rechtsstudien einschließt (aber nicht auf diese begrenzt ist). Philosophen und/oder Ethiker sind eingeladen, anwendungsbezogene normative Forschung beizusteuern.

Literaturempfehlungen

- Leach, J., Broeks, M., Østensvik, K. S., Kingman, D. 2016: European intergenerational fairness index: A crisis for the young. London: Intergenerational Foundation.
- Vanhuyse, P. (2013). Intergenerational justice in aging societies: A cross-national comparison of 29 OECD countries. Bertelsmann-Stiftung. www.sgi-network.org/pdf/Intergenerational_Justice_OECD.pdf
- Youthonomics (Hg.) 2015: Youthonomics global index 2015: Putting the young at the top of the global agenda. Paris.

Formale Anforderungen

Einsendungen sind bis zum **1. Juli 2017** möglich. Die Wettbewerbsbeiträge sollten von ihrer Länge her 5.000 bis 8.000 Wörter (ohne Abbildungen und Tabellen) umfassen. Die vollständigen Ausschreibungsunterlagen, die den Themenaufriß und die formalen Anforderungen beinhalten, werden vom

SRzG-Büro auf Anforderung per E-Mail zugesandt. Interessenten melden sich bitte unter: kontakt@srzg.de. Für den zukünftigen Schriftwechsel und weil wir rund um den Preis ggf. ein Symposium durchführen, bitten wir höflich darum, uns beim Anfordern der Ausschreibungsunterlagen zugleich eine Kurzbiografie (ein Absatz) zur eigenen Person zuzusenden. Ausgezeichnete Wettbewerbsbeiträge werden von der Redaktion der *Intergenerational Justice Review* (www.igjr.org) in Betracht gezogen. Teilnehmer des Wettbewerbs erteilen mit ihrer Einreichung ihre Einwilligung zu einer Publikation im Falle einer positiven Evaluierung durch die Redaktion dieser Zeitschrift.

Für weiterführende Informationen wenden Sie sich bitte an das SRzG-Büro unter der E-Mail-Adresse: kontakt@srzg.de.

Call for Papers

Die soziale Konstruktion des Raumes oder die räumliche Konstruktion des Sozialen

Tagung des Arbeitskreises Phänomenologie und Soziologie in der Sektion Soziologische Theorie am 22. und 23. Juni 2017 an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Der Raum als Analysekategorie gesellschaftlicher Prozesse wurde in den achtziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts in kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschungen etabliert und breit rezipiert. Bei diesem »spatial turn« (Edward Soja) ging es zunächst darum, die Bedeutung des menschlichen Raumbezuges heraus- und gleichberechtigt neben andere Analysekategorien zu stellen. Dabei waren insbesondere Impulse der Geographie maßgeblich. Aus einer sozialkonstruktivistischen Perspektive erschien diese Hinwendung zum Raum allerdings auch problematisch, denn die Forschung drohe in eine »Raumfalle« (Stephan Günzel) zu tappen: Gesellschaftliche Strukturen würden als räumliche Strukturen naturalisiert und so Ursache und Wirkung vertauscht. Nicht der Raum mache Gesellschaft, sondern Räume würden praktisch erzeugt und diskursiv hervorgebracht. Dieses Verständnis prägt bis heute weitgehend die soziologischen Debatten um Raum (z.B. bei Anthony Giddens, Martina Löw, Markus Schroer, Rudolf Stichweh u.a.).

Mit dieser Perspektive auf den Raum gehen aber gewisse Verkürzungen einher. Denn es wird nicht thematisiert, dass die praktische Erfahrung von Akteuren und Kommunikation selbst räumlich verfasst sind. In diesem Sinne wäre Raum nicht nur als das Resultat von sozialen oder kommunikativen Konstruktionen zu begreifen, sondern die soziale bzw. kommunikative Konstruktion müsste selbst als etwas räumlich Verfasstes verstanden werden.

Gerade technische Entwicklungen wie die der Digitalisierung werfen die Frage auf, in welches Verhältnis Raum und Sozialität zu setzen sind. Einerseits wird Digitalisierung als Enträumlichung gedeutet, so als würde die Bedeutung des Raumes für gesellschaftliche Entwicklungen abnehmen. Andererseits bewegen sich auch Roboter im Raum und auch Smart-Phones werden von leiblichen Akteuren benutzt. Weiterhin ist es gerade die räumliche Infrastruktur der Technik – man denke z.B. an den »Snowden«-Skandal –, die gesellschaftliche Entwicklungen mitbestimmt.

Die phänomenologische Tradition könnte hier weiterhelfen. In der phänomenologischen Tradition wird der Gedanke stark gemacht, dass sich Akteure aus dem je eigenen Hier/Jetzt heraus auf ihre Umwelt richten und sich praktisch auf diese beziehen. Damit ist zumindest implizit immer auch die Raumdimension von Umweltbezügen thematisch. Es ist daher unerlässlich, die Räumlichkeit von Kommunikation, von Handlungen oder Praktiken einzubeziehen. Wie dies in der Forschung im Detail umzusetzen ist, wird sich danach unterscheiden, welche Autoren der Phänomenologie zentral gestellt werden. Mit der Tagung möchten wir dazu einladen, diesen Fragen nachzugehen. Um die Vielfalt phänomenologischer Strömungen berücksichtigen zu können, sind explizit Beiträge aus den unterschiedlichen phänomenologischen Richtungen und der Philosophischen Anthropologie willkommen: von Husserl, Heidegger über Schütz, Merleau-Ponty und Sartre bis hin zu Schmitz, Plessner oder Gehlen, um nur einige zu nennen.

Auf der Tagung soll es darum gehen, (a) die unterschiedlichen phänomenologischen Raumkonzepte mit den Problemstellungen der Raumsoziologie und (b) zugleich miteinander ins Gespräch zu bringen. Dabei sind besonders die folgenden Fragen relevant:

- Welche soziologisch relevanten Raumkonzepte lassen sich ausgehend von der Phänomenologie entwickeln?
- Wie ist das Verhältnis von Erfahrungsraum und objektivierten Raumkonzeptionen?
- Wie kann man einer poststrukturalistischen oder postkolonialistischen Kritik auf Augenhöhe begegnen, ohne den Raum einfach zu einer Universalie zu erklären?
- Welche empirischen Perspektiven lassen sich ausgehend von der Phänomenologie erschließen?
- Gibt es eine Enträumlichung des Sozialen? Kann die Phänomenologie dabei helfen, aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen wie die der Digitalisierung von Gesellschaft verstehen?

- Wie können Raum und Zeit oder andere Dimensionen der Analyse zueinander ins Verhältnis gesetzt werden?

Abstracts im Umfang von 1 bis 2 Seiten können Sie bis zum **16. April 2017** senden an

Gesa Lindemann

E-Mail: gesa.lindemann@uni-oldenburg.de und

Christian Fritz-Hoffmann

E-Mail: christian.fritz-hoffmann@uni-oldenburg.de

Trends in inequality: social, economic and political issues

International Conference on Inequality, organized by Fondazione di ricerca Istituto Carlo Cattaneo, 2nd to 4th November 2017, Bologna, Italy

The aim of the conference is to bring the discussion on recent trends in inequalities in the spotlight of the debate among political circles and policy makers. Attention is devoted to consequences of the various form of inequality. Contributions should belong to one of the following five topic areas:

Topic A – Inequality: meaning, conceptualization and evidence-based drivers of inequality.

Topic B – Economic consequences of inequality: on growth, labor, migration and long-term development.

Topic C – Non-economic consequence of inequality: health inequalities, education inequalities, labor and workplace, political participation and social capital.

Topic D – Addressing inequality through economic policy: redistribution policies; fiscal policies and sector policies; gender-based and rights-based policies; social policies (education, health care, family and child care); urban development policies.

Topic E – Addressing inequality with other policies: social mobility; inter-generational transfers; unequal exchange; territorial disequilibria; lagging development; minorities and discrimination.

Keynote speakers will be Erzsébet Bukodi (University of Oxford), Lynn Prince Cooke (University of Bath), John Goldthorpe (University of Oxford), and Stephen Jenkins (London School of Economics).

Paper abstracts will be selected by the Scientific Committee. The selected contributions will be presented at the Conference and included in a post-conference publication.

Selected papers will be made available on-line for participants on the Conference web-page: www.cattaneoinequalities.org. Papers should be original work, not published earlier. Deadline for abstracts/proposals is **30th April 2017**. For further information please contact Alessandra Porfido, E-Mail: info@cattaneoinequalities.

Entfremdung. Und wovon eigentlich?!

Aktueller Call4Papers des SoziologieMagazins

Die Entfremdung braucht einen Ausgangspunkt, von dem sich abgegrenzt und nach dem sich gesehnt werden kann; schließlich kann man sich doch nur von etwas oder jemandem entfremdet, befremdet, verfremdet fühlen. Und ist Entfremdung Prozess oder doch eher Zustand, umkehrbar oder irreversibel?

Die Sozialwissenschaften finden seit jeher großen Gefallen daran, Entfremdung zu konstatieren, zu analysieren, zu diagnostizieren oder zu prognostizieren: Soziologische Zeitdiagnosen von Bauman bis Rosa bemühen den Begriff, arbeiten sich ab an seiner Rekonstruktion und knüpfen damit an Klassiker wie Marx, Simmel und Durkheim an. Damals wie heute werden Gegenbegriffe in Anschlag gebracht: Aneignung, Resonanz, Bezogenheit, Authentizität, Verbindung. Aber reichen diese Konzepte zur theoretischen Beschreibung aus und was sind Formen der praktischen Entgegnung?

Wir fragen Euch daher: Wie (ent)äußert sich die Entfremdung als Gefühl des Außer-sich-geratens, Außer-sich-seins und Außer-sich-bleibens? In welche Dimensionen lässt sie sich analytisch unterteilen: als ethische Frage, als soziale Pathologie oder als Kategorie der Gesellschaftstheorie? Was sind die performativen Praktiken, sozialen Phänomene und kulturelle Produkte, in denen und durch die sie spürbar, sichtbar und erfahrbar wird?

Wo lässt sich Entfremdung verorten: in akademischen Abhandlungen und gesellschaftspolitischen Diskursen, in den überbordenden Eindrücken

der Großstadt oder in den abgehängten Dörfern auf dem Land? Wer fühlt sich entfremdet, das Individuum und/oder das Kollektiv, marginalisierte Kleingruppen abseits des gesellschaftlichen Zentrums oder die Gesellschaft als Ganze? Welche politischen Ansprüche und moralischen Konsequenzen entfaltet das Argument der Entfremdung – abhängig davon, ob es als emanzipatorischer Aufruf zu mehr Partizipation oder als Chiffre der Resignation Verwendung findet?

Das SoziologieMagazin widmet seine 16. Ausgabe dem Konzept der Entfremdung; wir freuen uns über Eure Inhalte in Form von genealogischen Begriffsanalysen oder Artikel mit empirischem Charakter. Sowohl die titelgebende als auch die im Text gestellten Fragen können dabei als Inspiration und Orientierung dienen, sind aber keineswegs abschließend zu verstehen. Schickt uns Eure Texte bis zum **1. Juni 2017** und werdet Autor_innen des 16. SoziologieMagazins; wir sind gespannt auf Eure Beiträge.

Und zu guter Letzt sind wir auch immer – themenunabhängig – an Rezensionen, Interviews oder Tagungsberichten interessiert! Hilfestellungen für Eure Artikel bekommt Ihr auf unserer Website <http://soziologieblog.hypothesen.org> unter »Hinweise für Autor_innen«.

Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Objektive Hermeneutik

27. Arbeitstagung der AGOH am 2. und 3. September 2017, Christian-Albrechts-Universität, Institut für Pädagogik, Olshausenstraße 75, Kiel

Die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Objektive Hermeneutik findet in Kooperation mit der Abteilung Allgemeine Pädagogik (Prof. Dr. Nicole Welter) der Christian-Albrechts-Universität statt. Die Tagung ist themenoffen.

Dem Charakter einer »Arbeitstagung« entsprechend können Vorträge jeweils bis zu 45 Minuten plus 30 Minuten für eine Diskussion beanspruchen. Erwünscht sind insbesondere Vorträge, die laufende Forschungsarbeiten anhand eines exemplarischen Datenmaterials zur Diskussion stellen und auf die Methodologie der Objektiven Hermeneutik bezogen sind.

Die Arbeitsgemeinschaft fördert derzeit den individuellen Besuch von AGOH-Arbeitstagungen (Reisekosten), sofern die Möglichkeit zur Teilnahme ansonsten aus finanziellen Gründen infrage steht. Anträge können allerdings nur durch (und für) einzelne AG-Mitglieder gestellt werden. Sie sind formlos an den Vorstand der AGOH zu stellen (E-Mail: arbeitsgemeinschaft)

@agoh.de), der sie im Auftrag der Mitglieder in der Reihenfolge des Eingangs bearbeitet. Ein Anspruch auf Förderung besteht nicht. Der Vorstand behält bei der Entscheidung Verschiedenes im Blick wie die Höhe der noch vorhandenen Mittel und die finanzielle Bedürftigkeit.

Eine Anmeldung zur Tagung ist nicht erforderlich. Die Organisation der Tagung liegt bei Dr. Manuel Franzmann, Institut für Pädagogik, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Bitte senden Sie Ihre Vortragsvorschläge bis zum **15. Juli 2017** an tagung@agoh.de.

Tagungen

Society through the Lens of the Digital

Herrenhausen Conference, May 31 to June 2, 2017, Herrenhausen Palace, Hanover, Germany

The Herrenhausen Conference »Society through the Lens of the Digital« explores the role of the social sciences and the humanities in a society saturated with debates on the effects of digitization: Parties, NGOs and the public sphere explore ideas of digital democracy. Luminaries of business try to map and unlock the potential of big data and of platform capitalism. Data journalists experiment with modes of describing the world not through linear texts but through algorithms and interactive visualizations while intelligent systems have to learn to navigate the often-ambiguous rules and structures of society. We're lacking scientific approaches to this multiplicity of discourses on digitization, which allow us to adequately explore its implications for research, research policy and the public role of the social sciences and humanities. The Herrenhausen Conference »Society through the Lens of the Digital« aims to fill this gap.

As a forum for debate between scholars and experts from civil society, politics, economy and journalism the conference will tackle questions such as: What role should the social sciences and the humanities play in the digitization of society? Which kind of answers are they expected to provide? How can they better fulfil their role as mediators and translators between the conflicting and sometimes even incommensurable perspectives on digital change? The discussion of theoretical, methodological and empirical tools thus is not only aimed at the further development of concepts and theories within the social sciences and humanities. Equally important is the question of how they can help the social sciences and humanities to open up to collaboration with the STEM fields and to help solve the grand challenges of digitization.

The conference consists of ten sessions in which renowned experts analyse how digitization is reflected and made sense of in politics, the economy, media and science and research itself. A display of technological demonstrations offers an opportunity for exchange with scientists from STEM fields and developers, while young researchers will present their projects in lightning talks, poster sessions and discussion groups. We invite all researchers and experts working in this field.

Confirmed Speakers and Session Chairs include Dirk Baecker (Witten/Herdecke, Germany), Michael Bültmann (Berlin, Germany), Andreas Diekmann (Zurich, Switzerland), Leonhard Dobusch (Innsbruck, Austria), Elena Esposito (Modena, Italy), Christian Fuchs (London, UK), Mary L. Gray (Bloomington, USA), Tom Holert (Cologne, Germany), Bernhard Kaufmann (Munich, Germany), Wilhelm Krull (Hanover, Germany), Deborah Lupton (Canberra, Australia), Laura Mann (London, UK), Sophie Mützel (Lucerne, Switzerland), Jos de Mul (Rotterdam, The Netherlands), Christoph Neuberger (Munich, Germany), Saskia Sassen (New York, USA), Ralph Schroeder (Oxford, UK), Michael Vassiliadis (Hanover, Germany), Shunya Yoshimi (Tokyo, Japan).

The conference is organized by Prof. Dr. Armin Nassehi (University of Munich, Germany), Florian Süssenguth (acatech, Germany), and Dr. Cornelius Puschmann (Hans-Bredow-Institute Hamburg, Germany). There is no fee for the attendance, but registration is essential: www.volkswagenstiftung.de/societydigital.

Gemeinwohl und Eigeninteresse

Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie vom 21. bis 23. Juni 2017, Universität Zürich

Das Verhältnis von Gemeinwohl und Eigeninteresse ist ein Grundthema der Soziologie, geht es doch um nichts Geringeres als den Zusammenhalt der Gesellschaft. Wie wird dieser Zusammenhalt hergestellt? Sind soziale Normen, ist Kooperation das Resultat eigeninteressierten Handelns individueller Akteure? Oder ist das Handeln der Akteure bestimmt durch die Verpflichtung an das gesellschaftliche Gemeinwesen? Wie können Gemeinwohl und Eigeninteresse vermittelt werden? Welches die zutreffenden

Antworten sind, ist in der Soziologie und in benachbarten Sozialwissenschaften bis hin zur Sozialphilosophie bis heute umstritten.

Dieser Frage widmen sich verschiedene theoretische Strömungen in unterschiedlichen Themengebieten und für eine große Vielzahl von gesellschaftlichen Phänomenen. Fragt die analytische Theoriebildung nach Mechanismen der Entstehung sozialer Ordnung, Kohäsion und Kooperationsnormen, eröffnen sich einer theoriehistorischen Perspektive vielfältige Fragen nach dem Verhältnis der beiden Begriffe in der Geschichte der soziologischen und sozialwissenschaftlichen Theoriebildung. In der Analyse von Gegenwartsgesellschaften werden unter dem Titel »Gemeinwohl und Eigeninteresse« zahlreiche aktuelle Fragen diskutiert, für die hier nur Beispiele genannt werden können: Was sind die Bedingungen für Gemeinschaftsbildung und eine funktionierende Zivilgesellschaft in komplexen und heterogenen Gesellschaften? Wie kommt es zu einer Moralisierung von Märkten? Wie verhalten sich Gemeinwohl und Eigeninteresse im Kontext von Familien-, Geschlechter- und Generationenbeziehungen?

Die in vielen westlichen Ländern steigende soziale Ungleichheit wirft gleichermaßen die Frage nach dem Verhältnis von wirtschaftlichem Eigeninteresse und gesellschaftlicher Solidarität in Form von wohlfahrtsstaatlichen Leistungen und Umverteilung auf. Auf einer trans- und internationalen Ebene eröffnen sich vergleichbare Fragestellungen sowohl was die Entwicklung der Europäischen Union, als auch was den Umgang der Nationalstaaten mit der aktuellen Flüchtlingskrise angeht. Unterschiedliche theoretische Perspektiven, ein breites Spektrum an inhaltlichen Anwendungen – beides soll auf dem Kongress diskutiert werden.

Weitere Informationen und das Registrierungsportal finden Sie unter www.sgs-kongress2017.uzh.ch/de.html.

(Un)Making Europe: Capitalism, Solidarities, Subjectivities

13th Conference of the European Sociological Association, 29th August to 1st September 2017, Athens, Greece

Europe can be made or unmade, and this is especially true since the ›Great Recession‹ of 2008. European society, and even the very idea of Europe, is under threat.

First, the inherent contradictions of capitalism are obviously stronger than we thought: Greece, where the emphatic idea of »Europe« originated, has experienced severe austerity measures; Europe has seen a deepening of neo-liberal politics, threats to what remains of the welfare state and increasing inequality.

Second, solidarities are fragmented in and between societies across Europe. The new world economic crisis formed a context for both the constitution and the undermining of solidarities. On the one hand, from the Arab Uprisings to the various Occupy and Indignados movements – and their manifestations at the level of political parties – we have seen rebellions by citizens demanding political change. On the other hand, refugees fleeing wars have been denied human rights and their lives have been threatened by the closure of borders and the lack of a coordinated European strategy.

Third, subjectivities are formed that do not only result in resistance and protest, but also in apathy, despair, depression, and anxiety. Authoritarianism, nationalism, racism, xenophobia, right-wing extremism, spirals of violence, and ideological fundamentalisms have proliferated throughout the world, including in Europe.

As a result, the promise of Europe and the geographical, political, and social borders of Europe have been unmade and this »unmaking« poses a profound challenge for sociology and the social sciences more generally. It is in this context that the European Sociological Association's 2017 Conference takes place in Athens at the epicentre of the European crisis. The underlying question for the conference is:

How and where should a sociology that matters evolve? How can sociology's analyses, theories and methods, across the whole spectrum of ESA's 37 research networks and various countries, be advanced in order to explain and understand capitalism, solidarities and subjectivities in the processes of the making, unmaking and remaking of Europe?

Invited speakers include David Harvey, Margaret Abraham, Gerard Delanty, Donatella della Porta, Silvia Federici, Eva Illouz, Maria Kousis, Hartmut Rosa, Markus Schulz, Yanis Varoufakis, Michel Wieviorka, Ruth Wodak.

We cordially invite sociologists and social scientists from around the globe to join us in Athens – to attend the 13th ESA conference, to participate actively in the discussions, and to contribute presentations of their own work!

For those who will attend the ESA conference for the first time, we would like to emphasize that in addition to the invitation of about two dozen globally renowned speakers, generally speaking ESA conferences are bottom-up meetings. Our task is to provide spaces for sociologists that enable them to present their current work and to receive feedback on it (there will be about 700 »Research Network« and »Research Stream« sessions). Moreover, at the 2017 Athens conference, there is an innovation:

In the recent past, ESA committees repeatedly proposed the usual suspects as invited speakers, while other sociologists from some of Europe's regions have not been featured as (semi-)plenary-speakers at ESA meetings. Now, a few semi-plenaries – not all – will be organized via open abstract submission. This process has several advantages: The bottom-up character of ESA conferences is even more pronounced than in the past. The procedure will offer a fair chance to sociologists who are not yet that well-known; instead of language, region and institutional reputation, the excellence of the actual paper matters. While our research is often measured, assessed and quantified by new public managers with their complex metrics, at ESA conferences it will still be a group of peers from ESA's Research Networks who will select and honour the best scientific papers.

Early bird registration deadline is **1st May 2017**. You will find further information at <http://esa13thconference.eu/>.

Quality of Life: Towards a Better Society

15th Annual Meeting of the International Society for Quality-of-Life Studies, 28th to 30th September 2017, Innsbruck, Austria

ISQOLS conferences provide a space for scholars to present their research findings on quality-of-life, well-being, and happiness, as well as to discuss their relevance for policy making. ISQOLS gathers scholars from all corners of the world, from many disciplines, with different methodological and theoretical perspectives, and following different approaches, but with one common goal: generating research-based knowledge to contribute to the well-being in societies.

Keynotes will be held by John Helliwell (Canada), Lord Richard Layard (United Kingdom), Richard Wilkinson (United Kingdom) and Antonella Delle Fave (Italy).

Early bird registration deadline is **15th June 2017**. Please find further information at www.isqols2017.org/.

Contested Borderscapes: Transnational Geographies vis-à-vis Fortress Europe

International Conference from September 28 to October 1, 2017, University of the Aegean, Department of Geography, Mytilene (Lesvos, Greece)

In 2016, Oxford English Dictionary declared »post-truth« the word of the year. In this Orwellian moment, the movement of refugees, asylum seekers, and migrants across the increasingly militarised borders of Europe have instigated a socio-spatial debate about the limits of human rights, national sovereignties, continental values, precipitating and contributing to the ongoing condition of European crises. Although in the era of globalisation borders constitute porous passages for capital and commodities, at the same time they have hardened and ossified as »new enclosures« seeking to immobilise migrant and refugee populations. Fortress Europe emerges as a complex of new state control mechanisms, freshly erected border fences, newly built detention centres and improvised refugee camps; together, these technologies of migration management aim at the criminalisation, classification, stigmatisation, and biopolitical control of moving populations, fomented by xenophobic politics, and managed by humanitarian subcontractors. In this hostile climate, people on the move contest European border regimes, peripheries, and cityscapes by claiming spatial justice and political visibility while creating a nexus of emerging common spaces. They are joined by activists defending their right to movement, who are engaged in efforts to »welcome refugees« into a shrinking and contested public sphere, into alternative and self-organised social spaces, responding to the humanitarian crises wrought by militarism, violence, and structural adjustment with solidarity, stemming from a larger vision of sharing in each other's struggles for survival and social transformation.

The island of Lesvos is a space of multiple histories of refugee passage, now reinvented as a »hot spot« in the contemporary European regime of

migration management, but also reimagined by people who live there as a space of social solidarity with migrant struggles. It thus constitutes one epicentre, or »contested borderscape« of Fortress Europe, and a place where we might learn from local struggles and movements against its murderous politics. If, over the past year, the shores and seaways of Lesbos (»Lesbos«) gained international visibility as the backdrop to untold human suffering, loss, and survival, the purpose of gathering here is not to consume it as a spectacle; instead, we seek to learn from how people here have responded to, and organised in the urgency of what has become mediated as »the refugee crisis«. The main aim of this international conference is to create a space of critical reflection in which academics, artists, and activists from different disciplines, backgrounds, and locations, can strategise, organise, and analyse the social landscapes of border-spaces such as this, and their reverberations for anti-border politics elsewhere.

The conference will include presentations of formal academic papers falling under one of the following five themes; brief provocations leading to open discussions; performance lectures; installations; exhibitions or screenings of visual work (e.g., film, photography, etc.); workshops (sharing practical knowledge, working through a particular idea or problem, teaching a methodology, approach, or framework). We wish to emphasise multidirectional discussion and open debate of contested – rather than »settled« – issues, as opposed to unidirectional knowledge transmission by institutionally acknowledged academic experts. As such, the conference will open with a plenary of local activists, and will culminate in a general assembly of all participants, mapping possibilities for future collaboration and exchange across and beyond Fortress Europe.

The guiding topics of the conference are

- Track 1: The notion of the border
- Track 2: Migrants' commoning practices
- Track 3: New intersectional enclosures
- Track 4: State and Hyperstate migrant policies
- Track 5: Representations and communication

Further information is available at www.contested-borderscapes.net.